

Die Lust am Selbstporträt

ZUG Veröffentlichte Selfies können schnell zum Verhängnis werden. Junge Menschen aus Zug erklären ihren Umgang mit diesem Phänomen.

LAURA ODERBOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

Es dauert nur einen kurzen Augenblick, und das Selfie ist geknipst. Mit dem nächsten Klick ist das Selbstporträt an die besten Freunde verschickt und wird mit einem weiteren auch noch gleich auf Facebook oder Twitter veröffentlicht. Wie schnell ein Selfie die berufliche Zukunft gefährden kann, wurde in den letzten Wochen deutlich. Wegen geknipster Nacktbilder am Arbeitsplatz verlor eine Sekretärin ihren Job im Bundeshaus. Zudem muss sich der Aargauer Politiker Geri Müller seit letzter Woche für seine Selfies verantworten.

«Ich versende nur an Freunde»

Nach den verregneten Wochen hat sich die Zuger Jugend während der letzten Tage wieder an der frischen Luft getroffen. Zwei Knaben spielen Basketball am nahe gelegenen Zuger Seeufer.

«So ab dem 18. Altersjahr ist den meisten bewusst, welche Informationen sie weitergeben können.»

GIANPIETRO CERLETTI,
SCHÜLERBERATER

Selfies werden keine geschossen, dafür Bälle geworfen. «Klar, mache ich manchmal Selfies, aber die versende ich nur an Freunde», sagt der 15-Jährige diskret. Auf sozialen Netzwerken landen seine Selbstporträts nicht, versichert der Schüler, der gerne anonym bleiben möchte.

Die 15-jährige Livia Ulrich geniesst ebenfalls das herrliche Wetter und dazu die letzten Tage in der Schweiz, bevor sie für ein Auslandsjahr nach Amerika reist. Die Gymnastin aus Unterägeri knipse Selfies vor allem, um einen Moment mit Freunden festzuhalten. «Ich finde es unnötig, wenn man bei jeder Gelegenheit ein Selfie schießt», so Livia Ulrich. Obwohl sie Selbstporträts eigentlich nur an den engsten Freundeskreis verschicke, habe sie aber auch schon einen kleinen Schockmoment mit einem misslungenen Selfie erlitten: «Einmal dachte ich, ich hätte das allerschlimmste Bild meinem Schwarm geschickt. Glücklicherweise war dies dann doch nicht der Fall!»

Bis zu 30 Fotos am Tag

Sonia Maria Osuna Brao, 13 Jahre alt, aus Zug knipst täglich bis zu 30 Fotos

von sich selber, wie sie offen zugibt. Verschickt würden davon aber nur wenige, versichert die Schülerin. Auch für die 15-jährige Vanessa Oliveira Pereira, ebenfalls aus Zug, gehört das Selfie-Knippen zum Alltag. Sie versichert, dass unschöne Fotos nur an Leute gelangen, denen sie vertraue.

Mit zwei Schulfreunden geniesst Lui Faessler nach der Schule die warmen Temperaturen in der Metalli. Der Neuheimer publiziere seine Selfies auf einem sozialen Netzwerk wie Facebook oder

Instagram nur wohlüberlegt. Fotos an seine Freunde verschicke er aber eher bedenkenlos. Der Schüler und seine Kollegen kennen einige peinliche «Selfie-Geschichten» aus dem Freundeskreis. Sie grinsen und schweigen. Via Snapchat – einer Foto-Versendungs-App – erhalte er andauernd Bilder von Freunden. «Manchmal ist es unglaublich, was für «Snaps» auf meinem Smartphone erscheinen. Da sticht sich jemand «aus Versehen» ein Tattoo im Ausgang, und kurz darauf ist das Foto des Tattoos an

alle Freunde verschickt», erzählt Lui Faessler. Der 17-Jährige findet Selfies viel persönlicher als eine normale Textnachricht.

Alexandra Mitros verschickt ihre Selfies weder an Freunde, noch veröffentlicht sie die Fotos auf einem sozialen Netzwerk. «Ich knipse selten ein Foto von mir. Doch wenn ich ein Selfie mache, dann gehört dies nicht an die Öffentlichkeit», so die 27-jährige Zugerin.

Risikogruppe Erwachsene

Schülerberater und Kantonsschullehrer Gianpietro Cerletti hat bereits einige Konflikte zwischen Schülern erlebt, wobei soziale Medien zumindest auch eine Rolle gespielt haben. «Selbstverständlich sind die spezifischen Eigenschaften dieser Form der Kommunikation auch bei Konflikten von Bedeutung. Information wird schneller, breiter, weniger gut kontrollierbar gestreut», so Gianpietro Cerletti. Er ist sich sicher, dass manche Jugendlichen die Gefahren eines Selfie übersehen. Das Bewusstsein nehme aber mit dem Alter schnell und stark zu. «So ab dem 18. Altersjahr ist den meisten viel stärker bewusst, wie und wo sie welche Informationen weitergeben können, wollen oder sollen. Ältere Jugendliche und junge Erwachsene sind im Schnitt wahrscheinlich wesentlich kompetenter und vorsichtiger im Umgang mit sozialen Medien als viele «richtige» Erwachsene», erläutert der Schülerberater.

Lui Faessler und seine Freunde sind sich bewusst, dass heikle Selfies für die berufliche Laufbahn nicht sehr angebracht sind. Daher werden sie auch zukünftig darauf achten, was sie veröffentlichten. Faessler: «Mit einem peinlichen Selfie möchte ich mir keinesfalls die Zukunft vermessen.»



Alexandra Mitros knipst eigentlich nur selten ein Selfie. Hund Hektor scheint nicht begeistert zu sein.

Bild Stefan Kaiser

«Fotografier dich selbst»

SELFIES lo. Ganz nach dem Motto «Fotografier dich selbst» werden Bilder mit dem Handy an verschiedensten Ecken der Welt geschossen. Sei es auf einem hohen Berggipfel, vor einem berühmten Denkmal, beim Sport oder bei der Arbeit. Auf einem Selfie muss nicht unbedingt nur eine Person abgebildet sein, es gibt auch die sogenannten Gruppen-Selfies. Was aber bleibt: Das Bild wird von einer Person aufgenommen, die auf dem Foto selbst auch zu sehen ist. Das Phänomen Selfie ist nicht neu. Schon im Jahr 1900 wurden Selbstporträts mit Hilfe eines Spiegels geschossen. Heutzutage verfügt fast jedes Smartphone über eine Frontkamera. Anleitungen, wie ein Selfie am besten geschossen wird, sind im Internet zu finden.

Das empfiehlt die Zuger Wirtschaft

ABSTIMMUNG red. Die Zuger Wirtschaftskammer (ZWK) wendet sich gegen die beiden eidgenössischen Volksinitiativen «Für eine öffentliche Krankenkasse» und «Schluss mit der MWST-Diskriminierung des Gastgewerbes». Über beide Initiativen wird am 28. September abgestimmt.

Der Vorstand der ZWK lehnt eine staatliche Einheitskrankenkasse ab. Dabei geht es ihm um Wettbewerb und Wahlfreiheit im Gesundheitswesen. Der Wettbewerb fördere Vielfalt, Innovation und Qualität im Gesundheitswesen, begründet die ZWK in einer Medienmitteilung. Bei einem regulierten Wettbewerb bestehe die Gefahr, dass die Kosten eher steigen als sinken würden.

Die Wirtschaftskammer beurteilt die Gastro-Initiative für einen einheitlichen Mehrwertsteuersatz im Gastgewerbe als einseitige Branchenlösung. Sie vereinfache die Mehrwertsteuer in keiner Weise und bringe auch keine positiven Effekte für die Volkswirtschaft. Von der angepeilten Steuerreduktion würde allein die Gastronomie profitieren. Der Vorstand der ZWK findet allerdings Anerkennung für das Grundanliegen der Initiative – die einheitliche Anwendung der Mehrwertsteuer.

FFZ

Öl im Wasser und Feuer auf der A 14

ZUG red. Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug (FFZ) stand in den vergangenen Tagen wie folgt im Einsatz:

Donnerstag, 14. August, 11.50 Uhr, Rigistrasse: Die FFZ wurde alarmiert, weil eine Person aus ihrem Rollstuhl gefallen war und nicht mehr aufstehen konnte. Mit Hilfe des Rettungsbretts und des Schleiftuches konnte sie wieder aufgerichtet und im Rollstuhl platziert werden.

Freitag, 15. August, 20.45 Uhr, Göblistrasse: Ein besorgter Anwohner alarmierte die FFZ, weil der Wasserstand in einem Grundwasserschacht bedrohlich hoch anstieg. Der Pikettoffizier kontrollierte die Lage, es war keine weitere Intervention notwendig.

Sonntag, 17. August, 19.10 Uhr, Bootshafen: Die FFZ wurde alarmiert, weil der Bootshafen grossflächig mit Öl verschmutzt war. Um die weitere Ausbreitung zu stoppen, wurde eine Ölsperre errichtet. Das Öl konnte anschliessend mit Ölbindern gebunden werden.

Sonntag, 17. August, 23.05 Uhr, A 14: Die FFZ wurde wegen eines Autobrandes auf der Autobahn A 14 zwischen der Einfahrt Gisikon und der Verzweigung Rüthof alarmiert. Das in Vollbrand stehende Fahrzeug konnte durch zwei Atemschutztrupps schnell gelöscht werden. Während der Löscharbeiten wurde die Autobahn durch den Verkehrsdienst der FFZ gesperrt.

262 Autofahrer fahren zu schnell

KANTON red. Am letzten Samstag hat die Zuger Polizei auf der Autobahn A 4a bei Baar eine Geschwindigkeitskontrolle durchgeführt. 5 Prozent aller gemessenen Autofahrzeuge waren zu schnell unterwegs.

Die Geschwindigkeitskontrolle fand zwischen 12.45 und 15.15 Uhr in Fahrtrichtung Cham/Luzern statt. Dabei wurden insgesamt 5057 Fahrzeuge gemessen. 262 Lenkerinnen und Lenker waren dabei zu schnell unterwegs. Die höchste Übertretung wurde mit 142 Stundenkilometer registriert. Erlaubt ist an dieser Stelle eine Höchstgeschwindigkeit von 80 Stundenkilometern, was zweifellos neben einer hohen Busse ein Fahr- ausweisentzug zur Folge haben wird.

Baustelle

Zum Zeitpunkt der Geschwindigkeitsmessung befand sich im Kontrollbereich eine Baustelle. Arbeiter waren mit Vorbereitungsarbeiten für die Deckenbelagserneuerung beschäftigt.

Die SP fordert Zusammenarbeit

ZUG Für Säuglinge gibt es zu wenig Plätze in der Familienergänzenden Betreuung. Eine Fraktion sieht Potenzial bei den Gemeinden.

st. Der Stadtrat soll geeignete Massnahmen suchen, um das Angebot für die familienergänzende Kinderbetreuung für Säuglinge auszubauen. Dazu fordert ihn die SP-Fraktion des Grossen Gemeinderats in einem Postulat auf. Sie verlangt dabei, dass die Stadt die Zusammenarbeit mit dem Kanton und mit den anderen Gemeinden sucht.

Schon einiges getan

Die Fraktion heisst zwar gut, dass das Angebot an Familienergänzenden Kinderbetreuung in den letzten Jahren ausgebaut wurde und der Kanton Zug im interkantonalen Vergleich heute relativ gut positioniert sei. Aber: «Gerade im Bereich der vorschulischen Betreu-

ung von Kleinkindern – insbesondere Säuglingen – ist nach wie vor ein Mangel auszumachen», schreibt die SP in ihrem Postulat. Gestützt sind die Aussagen auf eine Befragung von Eltern aus dem Jahr 2010. Diese zeige auf, dass Eltern das Angebot an Betreuungsplätzen für Säuglinge deutlich schlechter einschätzen würden als das Angebot für ältere Vorschul- sowie Schulkinder.

Gemäss dem Postulat der SP-Fraktion wurde das kantonale Angebot an Säuglingsplätzen von 105 (2009) auf 175 (2013) ausgebaut. Die Stadt habe dazu ebenfalls vorbildhaft beigetragen und die Zahl der Säuglingsplätze gemäss neuestem Stand aus dem Jahr 2013 auf 54 erhöht (2009 waren es noch 27). «Trotzdem herrschen im Säuglingsbereich auch in der Stadt Zug bis dato gemäss einer Bestandaufnahme der Abteilung Kind, Jugend, Familie lange Wartelisten», schreibt die SP in ihrem Vorstoss weiter.

Schwierig für die Planung

Dass es gerade im Bereich der Betreuung von Säuglingen Engpässe gebe,

sei für Eltern besonders schwierig. «Mit den langen Wartelisten geht für die frischgebackenen Eltern eine grosse Planungsunsicherheit einher, weil sie nicht wissen, ob ihr Kind zum gewünschten Zeitpunkt einen Betreuungsplatz hat», heisst es im Postulat. Insbesondere für die Mütter sei es damit schwierig, nach ihrem 14-wöchigen Mutterschaftsurlaub wieder in die Erwerbsarbeit einzusteigen.

Lösung über die Grenzen hinaus

Vor diesem Hintergrund seien dringende Massnahmen zu prüfen, mit denen das Angebot an Betreuungsplätzen für kleine Kinder ausgebaut werden könne. «In unseren Augen wäre es auch denkbar, dass die Gemeinden im Kanton Zug gemeindeübergreifende Angebote schaffen und diese allenfalls gegenseitig abgelden», schlägt die Partei in ihrem Vorstoss vor. Aufgrund der heutigen Mobilität, und da Wohn- und Arbeitsort oft nicht mehr identisch seien, müssten Kinder nicht zwingend in der eigenen Wohngemeinde betreut werden, schreibt die SP weiter und begründet damit ihren Vorschlag.

ANLÄSSE

Quellen der Stadt

ZUG red. Heute findet die Stadtführung Brunnen und Quellen statt. Treffpunkt ist um 19 Uhr beim Zyturm in der Altstadt. Der Anlass dauert bis zirka 20.30 Uhr.

ANZEIGE

Neueröffnung
am 28.08.2014



ANGELIKA
EGLI

Neugasse 20 - 6300 Zug